

Gesundheitsstrategie Baden-Württemberg

Sozialministerium, 2009

(Auszüge)

„(...)

Gesundheitsförderung ist ein partizipativer ressourcenorientierter Prozess mit dem Ziel, sowohl Lebenswelten gesünder zu gestalten als auch Menschen zu befähigen, gesündere Lebensweisen zu wählen. Im Sinne einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik setzt die Gesundheitsstrategie Baden-Württemberg auf folgende Schlüsselbotschaften:

1. Gesunde Umgebungen schaffen

Hierbei sind drei zentrale Ansätze zu verfolgen:

- Schaffung einer gesunden physikalischen und psychosozialen Umwelt
- Integration der Gesundheitsförderung, Bildung und Erziehung in die Alltagsprozesse der Lebenswelten
- Verknüpfung mit anderen Lebenswelten durch Netzwerke

Für diese Aufgaben sind die Kommunen die zentralen Akteure. Durch ihre Verkehrsplanung, Stadtteilentwicklung und Entscheidungen bei der Wirtschaftsförderung, aber auch als Träger von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen können sie nachhaltige Akzente setzen. Gesundheitsförderung in den kommunalen Lebenswelten wird in Zukunft zum wichtigen Bestandteil attraktiver Kommunalentwicklung.

Gesunde Lebensbedingungen und ein qualifiziertes Angebot an Gesundheitsdienstleistungen sind ein Gradmesser für die Attraktivität einer Stadt und damit ein kommunaler Standortfaktor. Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsschutz bekommen einen immer höheren Stellenwert im Rahmen der Stadtentwicklung und kommunaler Fachplanungen. Der Ausbau der gesundheitlichen Daseinsvorsorge kommt auch zum Ausdruck in gesundheitsfördernden kommunalen Netzwerken.(...)

2. Früh und ganzheitlich ansetzen - entscheidend für den Erfolg

Erfolgreiche Prävention und Gesundheitsförderung muss möglichst früh im Lebenslauf ansetzen. Insbesondere in den ersten Monaten und Jahren erfolgen die grundlegenden Prägungen, welche die spätere körperliche, seelisch-emotionale und soziale Entwicklung entscheidend mitbestimmen. (...)

3. Gesundheitliche Benachteiligung verringern

Ungleiche Gesundheitschancen bestehen bereits im Kindesalter. Je niedriger die berufliche Position, der Bildungsstand oder das Einkommen der Eltern, desto höher das Krankheitsrisiko für die Kinder und desto niedriger ist die Lebenserwartung. Armut ist hierbei nicht nur als Einkommensarmut zu verstehen, sondern als multidimensionale Lebenslage, in der die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe eingeschränkt ist. Wie Kinder und Jugendliche eine benachteiligte Lebenslage verarbeiten und welche gesundheitliche Auswirkung diese hat, hängt u.a. von dem Rückhalt und der Unterstützung ab, die Heranwachsenden zuteil wird – vor allem in Familie, Kindergarten und Schule.

Für die Verringerung gesundheitlicher Benachteiligung müssen mehrere Ansatzpunkte gewählt werden. Besonders wichtig sind dabei die Verbesserung der Lebenslage der Menschen mit den größten gesundheitlichen Risiken, die Sicherung der gesundheitlichen Versorgung unabhängig von den materiellen Möglichkeiten und die Ausrichtung der Gesundheitsförderung und Prävention auf sozial Benachteiligte. (...)

Wesentliche Erfolgsfaktoren hierbei sind

- Maßnahmen mit Langzeitwirkung
- systematische Einbindung von Multiplikatoren und Multiplikatorinnen
- ein hoher Grad an Beteiligungsmöglichkeiten für die Zielgruppe
- die Befähigung der Zielgruppe mit Stärkung ihrer Ressourcen (z.B. Handlungswissen, Lebenskompetenzen, soziale Unterstützung) Selbstverantwortung zu übernehmen
- die Lebensweltorientierung (Setting-Ansatz) sowie
- integrierte Handlungskonzepte (Ressourcenbündelung, fachübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung). (...)

Quelle: <http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Gesundheitsstrategie-Konzeption.pdf>
(abgerufen 20.10.2010)